





VORWORT	8						
EINLEITUNG	13						
		1837–1855	1860–1865	1872–1879	1890–1898		
		Jäher Abschied von der unbekümmerten Kindheit und kometenhafter Aufstieg zur Geliebten des Kaisers und »First Lady« des Imperiums	Im Clinch mit Hofzeremoniell und Hofetikette, erste Reisen und Flucht vor der Öffentlichkeit	Der ungestillte Durst nach Abenteuer und Freiheit – ob auf hoher See oder im Damensattel	Marie Valeries Hochzeit im Schatten Mayerlings, Verlust der Eltern, rastlose Irrfahrten und gewaltsamer Tod am Genfersee		
		»Aus einer Familie von Sonderlingen« 21	»Ich bedauere ihn unendlich, eine solche Frau zu haben« 77	»Wird die Kaiserin wollen, was sie könnte?« 151	»Die Brautrobe von bürgerlichster Einfachheit« 235		
		»Ischl hat ein festliches Aussehen – Alles jubelt und ist glücklich« 31	»Eben habe ich der guten Gisella einen langen Brief geschrieben« 81	»Sie schwamm in Tränen« 157	»Plötzlich stand sie vor mir, ohne daß ich ihr Kommen gehört hatte« 241		
		»Es wird eine blendende Pracht werden!« 41	»Unter den Aerzten herrscht über das Leiden Ihrer Majestät Meinungsverschiedenheit« 87	»Denkst du der Nacht noch im leuchtenden Saal!« 161	»Der innigst geliebten Mutter den letzten Handkuß« 245		
		»Sie mußte schon aus der Kirche weg und erbrach sich« 53	»Die prachtvollen Haare, die Farbe!« 93	»Seit wir hier sind, reite ich jeden Tag« 169	»Die Kaiserin ist empört und bekümmert« 253		
			»Ich werde mir doch meine Frisur nicht verderben!« 99	Bei Queen Victoria zu Gast 175	»Sie war überhaupt in der Wahl ihrer Nahrung eher exzentrisch« 259		
			»Was für ein trauriges Leben« 105	»Es heißt, die Kleine sei ein Trottl« 179	»Täglich um die Mittagszeit« 265		
		1856–1859	1866–1871	»Warum muß ich in meinen Käfig zurückkehren?« 183	»Für derlei taug' ich nicht mehr« 271		
		Mutterschaft als oberste dynastische Pflicht	Erwartetes politisches Interesse nach Königgrätz und Einsatz für den Ausgleich mit Ungarn	»Die Liebe knüpft das Band, ungenießbar macht es dann das Leben« 187	»Wie konnte sie innerhalb fünf Wochen so herabgekommen sein?« 275		
		»Wieder hat man vergeblich auf einen männlichen Thronfolger gehofft ...« 57	»Ihre Zünd Nadelgewehre« haben »einen ungeheuren Erfolg« 111	1880–1889	»Es ist nicht zu fassen, wie ein Mensch an diese Frau Hand anlegen konnte« 279		
		»Ich bitte Sie jedoch inständigst, Sisi nachsichtig zu beurteilen« 61	»Sie trug ein weißes Kleid mit langer Schleppe, eine Diamantkrone und Diamantenschmuck« 117	Rudolfs Hochzeit, Aversion gegen die Schwiegertochter, Rückzug in ihre Traumrefugien und fassungslose Trauer nach den tödlichen Schüssen im Jagdschloss			
		»Er macht uns glücklich, er macht uns reich, / Ein echter Kronprinz von Österreich« 65	»Die Kleine ist kein hübsches Kind« 127	»Was dagegen den Zeitpunkt der Vermählung beträfe« 191	Ausklang		
		»Zwischen ihr und Erzherzogin Sophie besteht eine eisige Kluft« 71	»Grüne Schuhe scheinen dir großen Eindruck zu machen« 133	»Diese Zeiten sind vorüber« 195	Ewiger Sisi-Mythos? 291		
			»Die Verlegung des Allerhöchsten Hoflagers nach Ofen« 141	»O' Wie werde ich jetzt für Mama und Papa beten!« 201			
			»Die Kaiserin schien diese Inspection zu amüsieren« 147	»Frei von den Sorgen und der schweren Verantwortung« 205			
				»Wenn Du glaubst, daß es für Deine Gesundheit nothwendig ist« 209			
				»Es kam vor, daß sie sich anbinden ließ« 213	ANMERKUNGEN	310	
				»Ich bin so scheu wie meine Rehe« 217	ABBILDUNGEN	322	
				»Ich hatte die stille Hoffnung« 223			
				»Mama war so entzückt« 227			
				»Das war eine Nacht!!« 231			

»Niemand, der jemals Elisabeth gesehen und sie sprechen hörte, konnte sich dem Reiz dieser Persönlichkeit entziehen. So erging es auch dem Kaiser [...].«

(Der Kammerdiener des Kaisers, Eugen Ketterl, über Kaiserin Elisabeth).

»**F**erngerückt warst du denen, die geknebelt von Tag und Stunde den leisen Seufzer feige unterdrücken müssen in ihren Polstern nach Welten, die da kommen werden.« – diese vom Dichter Peter Altenberg auf Kaiserin Elisabeth angewandte Metapher der Entrückung beschreibt das Faszinosum, das schier ungebrochen von dieser unnahbaren, scheuen, rastlosen, von Langeweile geplagten und zugleich um ewige Schönheit ringenden, bizarren Gestalt ausgeht, deren Todessehnsucht schließlich im gewaltsamen Tod in Genf 1898 die Erfüllung findet. Zugleich schwingt mehr als nur ein schaler Beigeschmack mit, denkt man gleichzeitig an die vielen namenlosen dienstbaren Geister, die ihr dieses Leben im Luxuskäfig erst

ermöglichten – vom einfachen Dienstpersonal am Herd oder in der Waschküche bis hin zu den zahllosen Kindermädchen, Erzieherinnen und Gouvernanten, die nur selten jemand vor den Vorhang holt. Für deren Los hat auch Johann Strauß in seiner Operette »Die Fledermaus« von 1874 nur den Refrain »Ach, warum schuf die Natur mich zur Kammerjungfer nur?« parat. Aber selbst die von Elisabeth persönlich ausgewählten adeligen Hofdamen und nicht zuletzt der mächtige Kaiser Franz Joseph als wenig empfindsamer, aber geduldiger Gatte scheinen ihr gegenüber zuletzt machtlos. Vielleicht liegt gerade darin ein Grund für das ungebrochene Interesse an dieser widersprüchlichen und in vielerlei Hinsicht modernen Persönlichkeit.

»Du ahntest nichts von meinen Schwingen, Was Schwingen hat, ist niemals treu; Nie lässt sich in den Käfig zwingen, Und wär' er golden auch, was frei.«

(Aus Elisabeths Gedicht »Nur Coral-Nymph«).

Kaiserin Elisabeth in einem blumenbesetzten Wildseidenkleid mit Straußenfeder-Fächer.

Historische Farbpostkarte nach einem Gemälde.





Kaiserin-Elisabeth-Friedenswunschmedaille, 1915. Mit Brustbild von Kaiserin Elisabeth zwischen ungarischer und österreichischer Krone, darunter ELISABETA VICTORIAM/CONCILIA PACEM/NOBIS QUEM (Avers) und Friedenstaube, darunter 1915 (Revers). Meisterpunze BSW.

Nachdem die Taschenbuch-Ausgabe meiner Kaiserin-Elisabeth-Biografie schon 2020 im Kral-Verlag erschienen ist², welche auch bereits in der englischen Ausgabe vorliegt³, trat der Verlag nun mit der Frage an mich heran, ob ich mir nicht – ähnlich der von mir zum 100. Todestag von Kaiser Karl I. (1887–1922) verfassten, opulent bebilderten und von den Kritiken überaus positiv aufgenommenen Biografie »Karl. Der letzte Kaiser« – einen in der Aufmachung ebenso bunt gehaltenen Bildband über Kaiserin Elisabeth vorstellen könne. Da man mir zusicherte, dass die stets mit kreativem Feingefühl ans Werk gehende Katharina Zenger

wieder die grafische Gestaltung übernehmen würde, war für mich im Grunde bereits die Entscheidung gefallen. Das hat mich zugleich angespornt, den Bogen der Recherchen noch weiter zu spannen, wodurch im Grunde ein neues Buch entstand. Zudem konnte ich in Philipp Ilming jemanden für die Bildredaktion gewinnen, der mir schon bei den bisher erschienenen Habsburgensia die größte Unterstützung bei der Illustrierung angedeihen ließ. Aufgrund seines historischen Detailwissens, seines Einsatzes bei der Bildrecherche wie auch seines Bemühens um die diskrete Vermittlung von Sammleradressen erschien es mir

als ein Gebot der Stunde, ihn auch hier als mitverantwortlichen Bildredakteur mit ins Boot zu holen. Ich danke ihm ganz besonders für seine große Begeisterung, seine große Geduld bei der Auswahl der Abbildungen und seine unschätzbaren Fotoarbeiten.

Ermöglicht wurde uns diese bildgewaltige Spurensuche vor allem durch jene zahllosen begeisterten Sammler und Hüter von Wissen wie Objekten, die – von Norditalien bis ins Leithagebirge – unser Unternehmen großzügig wie wohlwollend unterstützten. Sie überließen uns für diese Publikation wertvolles historisches Bildmaterial, beliefer-



links: Elisabeth im ungarischen Krönungskleid, 1867. Foto Emil Rabending (1823–1886).

rechts: Kaiser Franz Joseph in Campagne-Uniform eines k. k. Feldmarschalls in deutscher Adjustierung, nach 1860. Foto Ludwig Angerer (1827–1879).



ten uns mit diversen Anregungen und gewährten uns Unterstützung bei den Recherchen wie auch beim Erstlektorat. Ob der Fülle seien sie hier in alphabetischer Reihenfolge vor den Vorhang geholt und ihnen gedankt: Monika Dachs (Universität Wien), Elisabeth Ettlstorfer (Neulengbach), Gottfried Fraiss (Wien), Peter Hoch (Klosterneuburg), Dir. Martin Hochleitner und Peter Husty (Salzburg Museum), Viktor Kabelka (Gießhübl), Thomas Köck (Wien), Markus Graf zu Königsegg-Aulendorf und Philippa Gräfin Königsegg-Aulendorf (Halbtorn), Sr. Oberin Maria Magdalena und Priorin Maria Regina vom Karmel St. Joseph in

Mayerling, Gerhard Polaschek (Eichgraben), Marco Ragni (Bologna), Smlg. Philipp Ilming, Brunn a. G. und Gollarm, Smlg. Punkenhof 11, Neulengbach und Smlg. Thomas Ilming, Dir. Maria Sams (Stadtmuseum Bad Ischl), Michaela Vocelka (Wien), Thomas Wachtler (Güterdirektion Schloss Halbtorn), Clemens Graf zu Waldburg-Zeil-Hohenems. Unser Dank gilt auch selbstredend dem Verlag – Inh. Robert Ivancich und der Verlagsleiterin Anne Saskia Schmutterer – wie auch den nicht genannt werden wollenden Unterstützern. Sind wir vor jener herben Lebensbilanz, wie sie die unglückliche Kaiserin in ihrer 1886 in

Reimform verfassten Lebensbeichte ablegt, in welcher sie sich nicht nur als eine von der Welt Betrogene, sondern auch als Betrügerin erkennt, heute wirklich mehr gefeiert? »In meiner Einsamkeit / Mach' ich die kleinen Lieder; / Das Herz, voll Gram und Traurigkeit, / Drückt mir den Geist darnieder. [...] / Wie war ich einst so jung und reich / An Lebenslust und Hoffen; / Ich währte nichts an Kraft mir gleich, / Die Welt stand mir noch offen. / Ich hab' geliebt, ich hab' gelebt, / Ich hab' die Welt durchzogen; / Doch nie erreicht, was ich erstrebt. – / Ich hab' und ward betrogen!«⁴

Hannes Ettlstorfer, 18. August 2022

EINLEITUNG

»Die schöne Kaiserin ist eine sehr sonderbare Person.«

»Es gibt sehr schöne Menschen, die doch die Erinnerung an Schlechtes, eine Spur hässlicher Gedanken im Antlitz haben, aber hier glauben wir ein Wesen zu erblicken, das niemals durch Menschliches getrübt worden ist.«

(Hermann Bahr).

»**W**enn man Bilder von ihr, etwa das bekannte von Schrotzberg, oder auch bloß die Photographien betrachtet, so ist man von ihrer Schönheit fast betroffen. Kein Schatten des Lebens liegt auf dem reinen Gesicht, eine leise Melancholie lindert die Strenge der edelsten Züge. Es gibt sehr schöne Menschen, die doch die Erinnerung an Schlechtes, eine Spur hässlicher Gedanken im Antlitz haben, aber hier glauben wir ein Wesen zu erblicken, das niemals durch Menschliches getrübt worden ist⁵« – derart behutsam gießt der aus Linz gebürtige Schriftsteller Hermann Bahr seine Faszination für den Mythos Kaiserin Elisabeth in literarische Form. Und seitdem scheint die voyeuristische Suche nach der Authentizität kaum noch Grenzen zu kennen – vor allem wenn es darum geht, die vermeintliche Wahrheit ans Licht zu bringen.⁶

Ob schillernd und exzentrisch, märchenhaft schön und narzisstisch, liebenswürdig und humor-

voll, launisch und selbstverliebt, egoistisch und dominant, psychisch labil und völlig gleichgültig, krank und einsam: Eine präzise Punzierung von Elisabeths Charakterbild scheint auch heute noch schier unmöglich. Ihr Wandel vom anfänglich scheuen, unbedarft wirkenden Sprössling aus einer Nebenlinie der Wittelsbacher zu einer der schönsten wie mächtigsten Monarchinnen Europas hat seinen Preis: Neben einem zeitaufwändigen wie teuren Schönheitskult entwickelt sie einen Schlankheitswahn, der sie sportliche Höchstleistungen zu Pferd oder bei Gewaltmärschen wie auch rigorose und mitunter absurde Diäten ertragen lässt. Gleichzeitig spiegelt sich in ihrem Fern- und Heimweh eine innere Rastlosigkeit, die sich in zahllosen wie kostspieligen Reisen niederschlägt. Damit flüchtet sie nicht nur vor dem Wiener Hof und seinen standesgemäßen Pflichten und Zwängen, sondern auch zunehmend vor ihrer Familie.

linke Seite: Kaiserin Elisabeth in weißer Bluse mit blauem Band und der typischen Flechtfrisur. Aquarellierte Fotografie in zeitgenössischem Passepartout. Foto Ludwig Angerer (1827–1879) um 1860.

